

## **Gedenkkultur und Migrationsgesellschaft**

### Podiumsdiskussion

Veranstalter: Aktives Museums Spiegelgasse und Schlachthof-Wiesbaden

Moderation:	*Margarete Goldmann	(VHS-Wiesbaden, Vorstand)
Podiumsteilnehmer:	*Luciano Becht	(Aktives Museum Spiegelgasse)
	*Carsten Schack	(Schlachthof Wiesbaden)
	*Samy Deluxe	(Samy Deluxe)
	*Gabi Reiter	(Jugendzentrum, Galatea-Anlage, Wiesbaden)
	*Michael Wilk	(AKU)

Ein Konzert des populären Hamburger Rappers Samy Deluxe ist Anlass dieser Podiumsdiskussion, die wir zusammen mit dem Aktiven Museum Spiegelgasse veranstalten. Die von uns angestoßene Debatte führte also zumindest zu einer positiven Entwicklung, auch wenn die Veranstaltung nur einen Aspekt der von Samy aufgeworfenen Fragen behandelt und der Themenkomplex „nationale Identität“ an dieser Stelle ausgespart bleibt.

Deluxe, Sohn eines sudanesischen Vaters und einer deutschen Mutter, hatte im Text seiner neuesten Single "Dis is wo ich herkomm", seinen Anspruch formuliert, gesellschaftliches Leben in Deutschland zu formen und dabei u.a. die Notwendigkeit der bisherigen Form der Erinnerung an die Shoa hinterfragt. Spannend ist dabei der Umstand, dass Samy Deluxe diesen Text als eine Art Inbesitznahme versteht: Er will Teil der deutschen Gesellschaft sein, nicht am Rande stehen. Und ist er Teil, erhebt er auch Definitionsanspruch. Begreifen wir Samy, auch seinem eigenen Anspruch nach, als Vertreter von Migrationsjugendlichen, ergibt sich am konkreten Beispiel eine weitere, notwendige Debatte:

Das Gedenken an die Shoa als Bestandteil deutscher Gesellschaft kann nur fortbestehen, wenn es gelingt, die Notwendigkeit der Erinnerung an die Folgegenerationen zu vermitteln. Der demographische Wandel lässt die Gruppe Nachwachsender mit Migrationshintergrund anwachsen. Doch begreifen diese Jugendlichen diesen Teil der Geschichte ihrer neuen Heimatgesellschaft auch als Teil Ihrer Identität? Welchen Platz kann die Erinnerung an Auschwitz einnehmen, wenn Migrationsjugendliche -- zu Recht -- einen Claim erheben, das "Deutschsein" künftig mitzudefinieren und zu verändern? Wo wird die Shoa mitten in einer Einwanderungsgesellschaft sein? Wie könnten Strategien zur Gedenktradierung aussehen? Und wem obliegt die Verantwortung, diese Strategien zu entwerfen und umzusetzen?

Damit wollen wir selbstverständlich nicht implizieren, dass Deutsche ohne Migrationshintergrund ein per se unproblematischeres Verhältnis zu Shoa und Erinnerungskultur hätten. Dass ganz oft das Gegenteil der Fall ist, von immer noch reflexhaft zuschlagenden Schuldabwehrmechanismen bis zu mal mehr, mal weniger grober Geschichtsklitterung, quer durch die Medienlandschaft und auch im privaten Umfeld, kann man täglich sehen, hören, lesen und erkennen. Insofern kann eine Debatte um "Erinnerungskultur und Migrationsgesellschaft" als Schlaglicht nur einen winzigen Ausschnitt gegenwärtiger und zukünftiger Problemstellungen zur Erinnerungskultur beleuchten und nur vor dem gesamtgesellschaftlichen Hintergrund der bundesrepublikanischen Verhältnisse geführt werden, der dabei immer mitgedacht werden muss. Alles andere würde den Wald vor lauter Bäumen übersehen und migrantische Jugendliche unter einen grotesken Generalverdacht stellen.